



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

An heiliger Quelle

An heiliger Quelle

Plauderei von einer Missionschwester vom kostbaren Blut

Gin wehevoller Sonntagmorgen. Stille ist es, ganz stille. Im Kapellenzimmerchen wurde soeben das heilige Messopfer gefeiert. Ein ehrwürdiger Priester greis stand auf den Stufen des Altares, vor ihm kniete nur eine ganz kleine Beterschar; zwei Missionschwester vom kostbaren Blute, ein ernster Knabe als Ministrant, zwei junge Männer, ein paar Weiblein mit kleinen Kindern und drei junge Mädchen, das war alles, denn rings herum, was hier in Hütten wohnt, ist alles noch stockheidnische Bevölkerung. Mit Begeisterung hält der hochw. Priester eine zu Herzen dringende Predigt, aus ganzer Seele kommen seine Worte zu diesem kleinen Häuflein eingeborener Christen. Vom dunklen Heidentum spricht er, von der Blindheit und dem Aussage der Seele. — Er will sie so gerne sehend machen, alle, die da heranwachsen an heiliger Quelle, sie zu Gott führen, um ihn kennenzulernen. Die Sonne bei Tag und die Sterne bei Nacht, Erde und Meer, alles Leben und Weben, Licht, Freude und Schönheit legen Zeugnis von ihm ab. „Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, und das Firmament verkündet die Werke seiner Hände.“ (Ps. 19, 1.) Aber ach, so wenige sind da, die seine Worte hören, sie gehen wieder heim und dann wird's wieder ganz stille und einsam hier auf dem Berge.

„Ich bin allein auf weiter Flur“, nichts ist mehr vernehmbar als das Säufeln des Windes und das Plätschern des Waldbaches, welcher rings herum sprudelt, ein munteres Bächlein, eingesäumt mit Farrenkraut, weißen Kallas und Blümchen, die sich im Wasser spiegeln. Fortwährend ist es am Plaudern, es ist, als verkünde es die Allmacht Gottes, als wolle es an des Volkes Statt den Herrn preisen. Da, aber auch die Vöglein singen von seiner liebevollen Güte, das kleinste Blümchen der Berghalde, prächtiger gekleidet als Salomon in seiner Herrlichkeit, erzählt von der zarten Fürsorge des himmlischen Vaters.

Sogar die Steine haben eine Stimme und verkünden ihn laut. Ja, meine Seele, wenn wir nur immer auf all diese Stimmen aufmerksam würden, dann würde unsere Erkenntnis und Liebe zu Gott wachsen, immer tiefer werden und stärker. In einem sehr schönen Buche habe ich gelesen von einem lebenswürdigen Heiligen, der pflegte die Blumen und Gräser am Wegesrand sanft mit seinem Stocke zu streicheln und zu sagen: „O, seid doch still, ihr scheltet mich ja aus, ihr verkündet ja laut das Übermaß der Liebe Gottes!“

Auf dem Bänkchen sitze ich vor dem uralten, hohlen Baume, in welchem eine kleine Lourdesstatue wie in einem Gröttchen thront. Sonntagsstille, rings umher diese ganz eigenartige,

weihevoller Ruhe, welche die Seele so froh, über die Maßen froh stimmt und alle Register der Liebesharfe aufzieht, freudig Gott und der Madonna zu dienen.

Da, was ist das? Ein kleiner Hirtenknabe kommt und treibt seine Schafe, es sind deren nur wenige, an des Baches Rand. Zahm und lieblich, wie sie sind, trinken sie hier, an heiliger Quelle, zutraulich aufschauend, während aber der heidnische halbnackte Knabe sich scheu vor mir versteckt; er treibt seine Schäflein auch schnell wieder fort, denn sie stehen ja hier auf dem Missionsgrund, und da wollte er sie nicht haben, sie sind ihm nur von selber hierher gelaufen. Armer Knabe! Wenn er's nur wüßte und verstünde, wie gut es auch ihm täte, von diesen Wassern zu trinken, sich der hl. Madonna, auf welche er so furchtsam hinauf sieht, zu nahen, gleich seinen Schäflein, welche es gar nicht so eilig haben, die sprudelnde Quelle mit ihrem süßen, verlockenden Wasser zu verlassen. Der Knabe muß sie förmlich gewaltsam zurücktreiben, und das kleinste Lämmchen blöckt ganz jämmerlich dabei.

Es war ein liebliches Bild, diese Schäflein, der schwarze, heidnische kleine Hirtenknabe an heiliger Quelle, vor dem Bildnis unserer lieben Frau. O, daß doch in Bälde andere Schäflein, wirkliche Schäflein Christi, sich an dieser Quelle laben wollten, auf daß unser Kapellchen hier, umgeben vom frisch sprudelnden Bergquell, gerne besucht werde von frommen gläubigen Christenseelen, die hier Gnade schöpfen wollen!

Anwillkürlich erhebt sich das sinnende Auge hinauf nach Himmelhöhen. Siehe, da gingen auch auf der himmlischen Weideslur weiße Schafe, eine ganze Herde. Der gute Hirte hütet sie alle. O, daß wir auch bald heimziehen auf dieser lieblichen Himmelswiese mit unserm göttlichen Führer, dazu hilf uns, o heilige Maria, Du bist ja der Ursprung aller Gnaden, gib uns eine große Begierde zu dem Brunnen des lebendigen Wassers! Führe Du unsere armen schwarzen Heiden heraus aus der Nacht des Heidentums, lasse sie gesunden an heiliger Quelle.

K

Lustige Ecke

Aus dem Religionsunterrichte

in der Volksschule werden folgende drollige Antworten auf Fragen des Katechismus mitgeteilt:

Katechet: „Wie waren die Engel, als sie Gott erschaffen hatte?“

Schülerin: „Sie waren alle gut und glücklich und mit herrlichen Gabeln ausgestattet.“

Katechet: „Werden alle Menschen auferstehen?“

Schülerin: „Ja, alle Menschen, die Guten und die Bösen und die Abscheulichen werden auferstehen; die Guten mit verkehrtem Leibe, die Bösen aber mit häßlichem.“